

Laibacher Zeitung.

N^o. 52.

Montag am 4. März

1850.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr. Für die Zustellung ins Haus sind halbjährig 30 fr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 13 fl., halbjährig 6 fl. 30 kr. — Insetionsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. C. M. Insetrate bis 12 Zeilen 1 fl. für 3 Mal einzuschalten.

Das Verdienstkreuz.

II.

Dem Franz Joseph-Orden, einem constitutionellen Institute, klebt kein Adelsgrad an. Soll er, wie er muß, in den Augen derjenigen, die an alten Begriffen hangen, nicht in geringerem Ansehen stehen, als die übrigen österreichischen Orden, so muß er, wie der Theresien-Orden und die Tapferkeits-Medaillen, nur dem wirklichen Verdienste offen stehen.

Sollen Ehrenzeichen ihre Zwecke erreichen, so dürfen sie nicht zu Toilette-Stücken, nicht als Geschenk erworben, sie müssen verdient werden.

Seyd karg in der Beschränkung der Verleihung des Ehrenzeichens auf wahres Verdienst — gegen wahre Verdienste aber sey nicht karg damit, das Vaterland kann nur gewinnen, wenn es recht viele Bürger besitzt, die es wirklich verdienen.

So lange bei keinem seiner Mitglieder dessen Mitbürger verwundert fragen können: Wie ist der Mann zu einem Kreuze gekommen? werden der F. J. Orden und das Verdienstkreuz, auch ohne Adelstitel, Achtung genießen.

Der Werth jedes persönlichen Verdienstes richtet sich objectiv nach der Größe und Nachhaltigkeit des Nutzens, der dem Vaterlande gestiftet wurde, und subjectiv nach der Größe des Opfers, das der Einzelne auf den Altar des Vaterlandes und der Nächstenliebe gelegt.

Männern, deren Leistungen in Vortheilen fortleben, die dem Vaterlande noch lange fortleben werden, wenn sie längst nicht mehr sind, wird das Vaterland gerne Auszeichnungen gönnen, die über das Grab hinaus sich noch an ihre Nachkommen vererben, und der Nachwelt zum Beweise der Dankbarkeit früherer Generationen dienen. Wir zählen in diese Classe nebst den Kriegern, die, wie der Veteran unserer Helden, das Vaterland gerettet, auch jene Männer des Friedens, die auf vernünftige, dauernde, den wahren Bedürfnissen Rechnung tragende Weise, die Freiheit und das Glück ihres Vaterlandes begründen, so wie jene, die durch wichtige Entdeckungen und Erfindungen die materiellen Interessen der Völker in neue, heilsame Bahnen lenken.

Ganze Welttheile überzieht ein Netz von Eisenbahnen, auf denen, durch den menschlichen Geist gebändigt, von einer schwachen Hand geleitet, der Dampf die schwersten Lasten mit Sturmeschleife durch die Länder führt. Tausende verdanken dieser Erfindung Erwerb und Wohlstand, alle Länder genießen ihre Früchte. Ist es nicht beklagenswerth, daß die Männer, denen der Welttheil diese Segnungen verdankt, als Irrsinnige verspottet, nachdem sie ihr Vermögen in Versuchen geopfert, in Gram, Noth und Elend vergingen, daß ihre Namen selbst grobtheils unbekannt geblieben, daß ihre Nachkommen unberücksichtigt und arm die Welt durchziehen. Nebenliches Verdienst haben sich die Männer erworben, die uns gelehrt, den Blick zu bändigen, daß er uns dienen muß, unsere Gedanken im Augenblick in die weitesten Fernen zu tragen. Wie hießen sie — wie wurde ihnen gelohnt? — Wer weiß nicht unsere Generation gleichen Undanks zeihen?

Von den Opfern, die der Einzelne dem Allgemein oder seinen Mitmenschen bringen kann, ist

das höchste Wohl: sein Leben! und von Wem mag man billig verlangen, es möge ihm das fremde Leben mehr werth seyn, als das eigene. Und doch begegnen wir — Gottlob nicht selten — Menschen, die ihr höchstes Gut, ihr Leben wagen, um jenes ihres Nebenmenschen, oft eines ihnen ganz fremden, zu retten. Und was ist ihr Lohn?

Wer im Jagdvergnügen, oder aus sicherem Verstecke einen Wolf, einen harmlosen Bären, oder eine Bärin erlegt, erhält 30 oder 40 fl. als gesetzliche Belohnung.

Die mit erwiesener eigener Lebensgefahr bewirkte Rettung eines Menschenlebens wird mit einer Taglia von 25 fl. belohnt.

Redliche Männer, die Ihr gerechten Sinnes und warmen Herzens den Neubau Oesterreichs führt, wir bringen Euch wieder einen Stein zum Bau! Kehrt mit einem Federzuge Eurer mächtigen Hand die Tariffsäge um, laßt das Leben des Bären, wenn er schon sterben muß, 25, — die beiden Menschenleben aber, das gewagte eigene, und das gerettete fremde, laßt 30 oder 40 fl. gelten, gebt das Geld als Ersatz für die Kleidung, die Gesundheit, wenn sie dabei Schaden gelitten, dem Retter aber, der sein eigenes Leben — oft sein Weib und seine Kinder nicht berücksichtigend, sich in die Fluthen stürzte, ins brennende Haus sprang, oder in finsterner Nacht stundenlang bahlos durch manns-hohe Schneemassen drang, um den Fremdling zu retten, des Fremden Gattin — fremde Kinder — *) dem Retter hängt zur ehrenden Erinnerung an seine That ein Kreuzchen an die Brust, — das heilige Zeichen Desjenigen, dessen Lehre und Beispiel er gefolgt, als er sein eigenes Leben eingesetzt, um jenes seines Mitmenschen zu retten!

Politische Nachrichten.

Oesterreich.

Laibach, 4. März. Heute Vormittag 10 Uhr ward vom Hrn. Fürstbischöfe in der hiesigen Domkirche zur ersten Jahresfeier der von Sr. Maj. Oesterreichs Völkern verliehenen Reichsverfassung ein solennes Hochamt mit Te deum abgehalten, dem die Civil-, Militär-

*) So rettete der Gerichtsdienergehilfe in Senofesch, Hr. Joseph Gullin, wie wir bereits gemeldet, und wie es die Gerichten gerichtlich bestätigten, in der finstern nächtlichen Nacht vom 6. zum 7. Jänner d. J., als die Vora plötzlich die dortige Gegend mit manns-hohem Schnee verwehte, den Hrn. Major Molnar, dessen Frau Gemahlin und ihre zwei Kinder vom sichern Tode des Ertrickens im f. f. Mallewagen, den der Postillon Preis geben mußte, als die Höhe des Schnees den Pferden bis an die Brust reichte und kein Weiterbringen des Wagens möglich war. Von 9 Uhr Abends bis 1 Uhr nach Mitternacht mußte Gullin in fortwährender Gefahr, mit dem Sturmwinde kämpfend, sich im Finstern durch die bahnlosen Schneemassen arbeiten, bis das Werk der Liebe gelang.

Aus dieser verhängnißvollen finstern Nacht glänzt, nebst jenem der Nächstenliebe, noch ein Stern der Dienstestreue! Der f. f. Conductor, Hr. David Spelba, nahm die ihm gebotene Gelegenheit zu seiner Rettung nicht an, „um das ihm anvertraute Gut bis zum letzten Athemzuge zu hüten.“

Am 7. Morgens ward er halb erstarrt aus dem Wagen gezogen und gerettet.

Wenn uns unser Bischof prophetische Gabe und unser patriotisches Vertrauen nicht trügen, wird das constitutionelle Verdienstkreuz diese schöne Gelegenheit nicht unbenutzt lassen, unter lauter Acclamation in unser Land einzuziehen, und zu beweisen, daß es, ohne Rücksicht auf den Stand, dem Verdienste geweiht sey.

und Gemeinde-Autoritäten und viele Stadtbewohner bewohnten. Eine Division des vaterländischen Inf. Regiments Prinz Hohenlohe-Langenburg und unsere Nationalgarde, die durch einen Tagsrevue ihrer Musikbände die Festlichkeit des Tages eröffnete, waren hiezu ausgerückt.

Es hat die Reichsverfassung vom 4. März 1849 die Revolution in Oesterreich, wir hoffen es, für immer, abgeschlossen. Unter ihren Fittigen ist Friede, Ruhe und Ordnung, ist jene Gewerbsthätigkeit zurückgeführt, die Millionen nährt. Haben die leidigen Ereignisse in Ungarn und Italien, und ihre Nachwirkungen auch die wohlthätigen Wirkungen um Monate hinausgeschoben: am heutigen Tage haben gewiß alle Oesterreicher, die ihr Vaterland lieben, heiße Dankgebete und Bitten zum Himmel gesendet; es möge den vereinten Kräften der Regierung und der Völker recht bald gelingen, den constitutionellen Ausbau zu vollenden, damit, bereichert mit Erfahrungen über seine Zweckmäßigkeit und Haltbarkeit, und ausgerüstet mit Einsicht, redlichem Willen und österreichischer Vaterlandsliebe, der nächste Reichstag die letzte Hand an das Werk legen könne, auf dem Oesterreichs Heil für alle Zukunft feststehen soll.

Dr. P... Aus Untersteiermark. Der Fasching ist verbraucht, in jenem gemüthlichen Frohsinne verbraucht, der unseren deutsch-slavischen Unterländern angeboren und mit ihnen auferzogen ist. Mit ruhigem Ernste wendet sich der Staatsbürger der ernsten Gegenwart und Zukunft entgegen. Die Organisation der Behörden, und so mancher persönlich liebe Charakter, der dem Landmann in aller Humanität entgegentritt, tragen nicht wenig bei, Liebe und Vertrauen der Regierung zu gewinnen. Aber noch stehen manche drohende Gespenster im Hintergrunde, deren Daseyn wir uns durchaus nicht wegschmeicheln dürfen. Wir rechnen dahin: den Wahn so vieler Landleute, durchaus im bequemen Steuer-Statusquo der Gegenwart zu bleiben; rechnen dahin das durch die Auflassung so vieler Patrimonial-Gerichte vermehrte Heer der Winkelschreiber — also mali contenti; — ferner: das sich häufig kundgebende Mißtrauen gegen das segensreiche Institut der Gensd'armie, in welcher der Ungebildete eine maßlose Controlle seines innersten Lebens und Bewegens, eine Aufsicht selbst seines häuslichen Thuns und Gebarens erblicken will. Dazu kommt noch, ein viel zu wenig zahlreiches Personale bei den neuen Behörden, um mit Schnelligkeit und Kraft sowohl die angetroffenen Rückstände überwältigen, als auch die laufenden Nummern der Geschäfte schlichten zu können. Nehmen wir dazu selbst die große Entfernung ganzer Gemeinden von den Bezirkshauptmannschaften und die strenge Beobachtung mancher Vorschriften, deren Ueberwachung besser den Gemeinden überlassen wäre, so finden wir ein weites Feld zu Verbesserungen.

Die Bezirkshauptmannschaft Marburg zählt 86,000 Seelen auf 23 Geviert-Weilen. Wenn nun, wie es im Fasching geschah, mancher Wirth im Gebirge acht Stunden weit um Bewilligung einer Musik-Licenz schicken muß, so ist dieß eine schwere Aufgabe. Eine seltsame Erscheinung ist, daß von ganzen Gemeinden des slovenischen Unterlandes, die slovenisch gegebenen Currenden und Circulare zurückgesendet werden, mit dem Ersuchen, ihnen solche Abdrücke zuzumitteln, deren Text deutsch und windsisch sey, da sich bei ihnen, außer wenigen Geist-

lichen, mit der sogenannten slovenischen Schriftsprache Niemand befreundet, die deutsche Schriftsprache aber jedem Wirth, Fleischer, Richter und Weinbauer gang und gäbe sey.

Die Humanität und Energie des neuen Statthalters Dr. Burger finde bereits selbst in den entgegenstehenden Puncten der Provinz das freundlichste Echo. Graf Wickenburg, den Allgeliebten, zu sehen und zu begrüßen drängen, sich die edelsten Männer des Landes, vom echten Dankgeföhle begeistert, nach Göffing bei Graz.

Eine große Härte liegt noch in den engherzigen Bewohnern mancher kleinen Orte des Unterlandes, bei denen es nicht darauf abgesehen zu seyn scheint, von den dahin bestimmten Beamten der neuen Dycasterien Gewinn zu ziehen, sondern selbe völlig auszuführen. So steigerte man herzlos an einem Orte alle Parteien, unter dem Vorwande, sie bei dem Eintreffen der neuen Beamten aus den Wohnungen setzen zu müssen.

Von einem anderen Orte lasen wir die ämtliche Bestätigung der Bezirksobrigkeit, daß unter 300—400 fl. C. M. Miethe keine Wohnung von 2—3 Zimmern auszumitteln sey; dieß in Steyermark! im gesegneten, mit Producten, Erwerb und Verbindungsmitteln reichbedachten Unterlande! Wo fehlt es da? Im Kopfe oder im Herzen? Wir meinen, in Beiden zugleich! Der neuerliche Verbot mancher ultraradicalen Journale hat hier allgemeine Freude erregt; der Unterländer kennt nur den geregelten Vorschritt durch das weise Walten des dynastisch-monarchischen Principes, und haßt somit vom Hause aus jedes Aufheben, Verkehren und Wühlen, es mögen diese Dämonen unter noch so schillernder Larve sich bergen. — Der Gebrauch des Telegraphen für Private wird besonders für die Verbindung zwischen Graz und Laibach sehr freudig begrüßt; beide Schwesterstädte haben die wichtigsten verbindenden und vermittelnden Rollen im alten Inner-Oesterreich. — Einen sehr günstigen Eindruck macht in Marburg das energische und liberale Auftreten des Herrn Bezirkshauptmannes Nord. Kann es aber wohl auch einen freundlicheren Amtsstyl geben, als z. B. der in seiner Aufforderung zur baldigen Einzahlung der rückständigen Steuern herrscht, aus der wir nur eine Stelle hervorheben: „Ljubi deržavani. Kako vam težko dene, svojo gospodarstvo naprej gnati, če se vam dohodki, na katere ste se gotovo zanašali, ne odrajtajo, tako gre tudi v velikem gospodarstvu deržavé ino sosedsk.“

W i e n.

Bei der am 1. März 1850 in Folge des allerhöchsten Patentes vom 21. März 1818 vorgenommenen 209ten Verlosung der älteren Staatsschuld ist die Serie Nr. 462 gezogen worden.

Diese Serie enthält die böhmisch-ständischen Aerial-Obligationen Nr. 164.856 mit einem Zwei und Dreißigstel der Capitalsumme, dann die nied. österr. ständischen Aerial-Obligationen vom Rezeß vom 30. April 1767 zu 4 Proc. Nr. 9045 bis einschließlich Nummer 11.151 mit ihren ganzen Capitalsbeträgen, im gesammten Capitalsbetrage von 1,250.424 fl. 12 kr. und im Zinsbetrage nach dem herabgesetzten Fuße von 25.008 fl. 29 kr.

Die in dieser Serie enthaltenen einzelnen Obligationen-Nummern werden in einem eigenen Verzeichnisse nachträglich bekannt gemacht werden.

Ferner ist bei der an demselben Tage vor sich gegangenen sechsten Verlosung der Serien der unterm 1. Juli 1849 emittirten Münzscheine über 10 und 6 kr. die Serie Litt. D, in welcher alle mit dem Buchstaben D bezeichneten Münzscheine über 6 kr. begriffen sind, gezogen worden.

Für jeden dieser verlosenen Münzscheine werden in Gemäßheit des Circulars vom 25. Juni 1849, vom 2. April 1850 an, innerhalb zwei Monaten, Sechs Kreuzer in Silberscheidemünze in Wien bei der dazu bestimmten Verwechslungscasse (in der Herrngasse, im neuen Regierungsgebäude), in den Provinzen aber bei den Provinzial-Einnahmescassen auf Verlangen des Besitzers bar erfolgwerden.

Uebrigens werden fortan auch diese verlosenen Münzscheine, so wie die übrigen nicht verlosenen,

bei allen öffentlichen Cassen statt Barem angenommen.

— **W i e n**, 1. März. Den Regiments- und Corpscommandanten wurde die schleunige Durchführung der nach der neuen Adjustirungsvorschrift gestalteten Montour und Armatur anbefohlen.

— Dem Gesuche mehrerer Zuckerfabrikanten, daß die neue Zuckerbesteuerung erst mit dem nächsten Verwaltungsjahre beginne, und die Steuer nicht vom Zucker, sondern von der Rübe erhoben werden möge, ist von Seite des Handelsministeriums keine Folge gegeben worden.

— Den Postconducteuren, welche Poststraßen befahren, längs welcher Telegraphenlinien errichtet sind, wurde aufgetragen, ihr Augenmerk der Telegraphenleitungslinie zuzuwenden, und jede an derselben entdeckte Störung oder Beschädigung sogleich bei ihrer Ankunft in der nächsten Poststation zu melden.

— Für alle außerhalb Oesterreich und den deutschen Bundesstaaten erscheinenden Zeitungen und Journale politischen und nichtpolitischen Inhalts wird vom 2. Semester 1850 an die österreichische Postversendungsgebühr desjenigen Preises bemessen, um welchen die Zeitungen von den auswärtigen Postämtern zugerechnet werden.

— Die zu Neufahr niedergesetzte Entschädigungs-Commission wird ihre Arbeiten in Bälde vollendet haben; es hat dieselbe den auf den liegenden Gütern verursachten Schaden erhoben und die in Verlust gerathenen Effecten consignirt.

□ **Von der Gran**, 28. Februar. Die öffentlichen Blätter wiederhallen seit einiger Zeit von wechselseitigen Klagen der Magyaren und Serben, und es ist nicht zu verkennen, daß die Stimmung, besonders in der Wojwodina, eine sehr aufgeregte ist. Generalmajor Mayerhoffler ist allerdings der Mann, der jeden etwaigen Eventualitäten eben so nachdrücklich als erfolgreich zu begegnen wissen wird; ob es aber nicht zweckmäßiger wäre und im Interesse der Regierung, wie in dem der Bewohner dieses von gährenden Stoffen gedrängten Landstriches läge, jeder Eventualität durch versöhnende Mittel vorzubeugen, ist eine andere, nicht minder beachtenswerthe Frage. Durch das Verbot des „Slavenstki Zug“ und der „Südslavischen Zeitung“ glaubt man ein erkleckliches Quantum des revolutionären Giftstoffes entfernt zu haben; wie aber, wenn derselbe nicht so sehr in den papiernen Spalten radicaler Blätter, als in dem Umstande läge, daß man den gegründeten Ansprüchen, welche die Serben auf die ihnen durch die Verfassung verliehene Gleichberechtigung machen, nicht volle Rechnung trägt. ? Man verstehe mich wohl! Nicht den obersten Behörden gilt dieser Vorwurf, sondern den untergeordneten Organen, die, beauftragt mit der Durchführung der verschiedenen Organisationen, mitunter viel zu einseitig und zu schroff zu Werke gehen. Es ist freilich im Momente eine der schwierigsten Aufgaben der Regierung, Männer zu finden, die mit der Anhänglichkeit an ihre Nationalität auch jene an die Dynastie verbinden, beziehungsweise bei ihrem Gebaren das Gesamtinteresse Oesterreichs vor Augen haben; allein darum läutere man auch den trüben bürokratischen Stoff mehr aus, so viel sich immer thun läßt. Um nur ein Beispiel anzuführen, das die Indifferenz magyarischer Beamten, wenn es sich um andere Nationalitäten handelt, in ziemlich grellem Lichte zeigt, verweise ich auf eine Pesther Correspondenz des „Lloyd“ wo Erwähnung gemacht wird, daß die Loschonger Gemeinde, die einem seiner Majorität nach slavischen Bezirke angeschlossen wurde, eine Deputation an den dortigen Kreishauptmann v. Bory sandte, der ihnen unter Anderem sagte: sie mögen nur ihrer magyarischen Abstammung treu bleiben, und gelinge es ihnen, ihre slavischen Brüder zu magyarisieren, so habe die Regierung nicht das Geringste dagegen. Das ist denn doch eine ziemlich eclatante Aufforderung an die Gemeinde, das Werk der Magyarisierung zu beginnen, und die Regierung dürfte

sich für eine solche Zumuthung, wie sie der besorgte Herr Kreishauptmann in ihrem Namen macht, ohne Zweifel schönstens bedanken.

Semlin, 26. Febr. Vor einigen Tagen ist, wie die „Agramer Zeitung“ meldet, eine Räuberbande bei Usanja (drei Meilen von Semlin) entdeckt, und von den Gränzern gefangen genommen worden. Sie bestand aus den seml. Contribuenten Tadin, und seinem jüngeren Bruder, welche noch im Monate September v. J., als sie wegen begangenen Straßenraub arretirt werden sollten, mit bewaffneter Hand sich der Polizeiwache widersetzen, entsprangen, und seit der Zeit sich in Waldungen und unbewohnten Hütten herumzuschlugen. Zu diesen gesellten sich zwei Söhne des Paunov und noch einige Serbier. Diese Verbrecher befinden sich noch immer unter freiem Himmel, um standrechtlich behandelt zu werden. Da sich aber eine verzweigte Conspiration der Bösewichte in mehreren Ortschaften Sirmiens gezeigt, so dürfte es viel erspriesslicher seyn, ein kriegsrechtliches Verfahren einzuleiten, wodurch die Mitschuldigen leichter ermittelt werden könnten. Man hört so eben, daß sie heute nach Mitrovic escortirt werden, um daselbst dem Verhör unterzogen zu werden. Durch die Einfangung dieser Räuber ist die Sirmierstraße wieder sicherer geworden und die Reisenden fahren wieder ohne Besorgnis durch Syrmien. Jedenfalls werden die besagten Verbrecher für ihre Missethaten der verdienten Strafe nicht entgehen.

Die Preßburger Polizei, so wird dem „Const. Blatte aus Böhmen“ geschrieben, entwickelt in letzterer Zeit eine Strenge, wie wir es in Ungarn nie selbst in Oesterreich nur selten erlebten. Ein Buchhändler, der zugleich Verleger der Preßburger Zeitung ist, wurde vorige Woche wegen Verkauf von 6 Stück in Berlin erscheinender Kalender, deren Absatz jedoch nicht verboten war, zu einer Geldstrafe von 500 fl. C. M. durch das Militärdistrictscommando, nach geschehener Untersuchung durch das Stadthauptmannamt, verurtheilt. Der Beurtheilte soll den Recursweg ergriffen haben.

— Aus **Venedig** wird einem Prager Blatte aus sicherer Quelle mitgetheilt, daß der dortige Patriarch am 19. Februar vom Papste Pius IX. ein Schreiben aus Portici empfangen hat, worin er sich hinsichtlich seiner Rückkehr nach Rom folgendermaßen ausdrückt: „Ich kann vorläufig nur sagen, daß ich mich noch nicht entschließen kann, in mein geliebtes Rom zurückzukehren, mögen was immer die Zeitungen dieserwegen geschrieben haben oder schreiben. Betet und laßt beten.“

Ragusa, 16. Febr. Am 8. d. M. wurde zwischen den Klippen der Inseln Meleda ein kleines Schiff von 20 Tonnen Gehalt ganz verlassen gefunden. Man weiß nicht wem es angehört. Die Ladung desselben bestand aus Holz, Stahl Eisenstangen verschiedenen Monturstücken.

Aus **Cattaro** vernehmen wir, daß dort bis nun noch keine militärische Operation vorgenommen wurde und daß die Entrichtung der Abgaben ruhig vor sich geht. Nur in Budua stieß man auf einen leichten Widerstand, der sich aber nach dem energischen Auftreten der Truppen sogleich legte. Sonst ist alles ruhig.

— Nachrichten aus **Ragusa** melden, daß dort abermals ein wüthender Orkan großen Schaden verursacht hat.

S c h w e i z.

Basel, 23. Februar. So eben geht uns die Nachricht zu, daß die Abgeordneten der deutschen Arbeitervereine in der Schweiz, welche am 20. d. M. in Murten zur Abhaltung eines Congresses zusammen kamen, dort sofort verhaftet wurden. (Bas. Ztg.)

Uri. Während von Süden her noch immer die kältesten Winterberichte anlangen, und sogar von neapolitanischen Schneeschlüssen die Rede ist, so haben wir auf dem Hospiz unseres Gotthard unerhört wenig Schnee und fast keine Lawinen, so daß die Posten ohne Gefahr und Beschwerde diesen 6650' übers Meer hohen Bergpaß passiren. (N. Z. Z.)

Deutschland.

Stuttgart, 24. Februar. Der württembergische Staatsanzeiger sagt: „Gewisse Blätter werden nicht müde, von einem neuen österreichischen Verfassungsentwurf für Deutschland, der bald in München, bald in Stuttgart angekommen seyn soll, ihre Leser zu unterhalten. Wir sind durch ganz zuverlässige Quellen in den Stand gesetzt, zu versichern, daß sowohl jener Entwurf als die in demselben angeblich enthaltene Zusammensetzung des Directoriums aus fünf Stimmen (wovon zwei Oesterreich, zwei Preußen und eine Baiern zukommen soll) nirgends existirt als in der Phantasie ihrer Correspondenten.“

Hamburg, 24. Februar. Die so eben 9 Uhr Abends eintreffenden dänischen Posten bringen die sehr alarmirende Nachricht, daß in der Sitzung des Volksthings am 22. d. M. der Finanzminister eine Regierungsvorlage gemacht habe, welche eine außerordentliche Creditbewilligung in der Form einer Staatsanleihe von 7 Millionen R. B. Thlr. fordert. Erwägt man, daß Dänemark mit 2¼ Millionen Menschen schon 112 Millionen R. B. Thlr. Schulden hat, so wird klar, daß diese außerordentliche Anstrengung des Credits nur zur Ausrüstung für den Krieg dienen kann; dieses wird aber durch die Verfügung zur Armirung und Bemannung von drei Kriegsschiffen und die kriegerische Stimmung des dänischen Cabinets noch bestätigt. In der Börse war die Stimmung in Folge dieser Nachricht sehr entmuthigt.

Berlin, 27. Februar. Dem General v. Strotha ist die nachgesuchte Entbindung von seiner Stellung als Kriegsminister bewilligt und der General v. Stockhausen zum Kriegsminister ernannt.

— Morgen läßt der mit Dänemark abgeschlossene Waffenstillstand ab. Im Fall der Kündigung würden die Feindseligkeiten in sechs Wochen beginnen.

— Das Polizei-Präsidium hält jetzt strenge auf Einreichung der Mitglieder-Verzeichnisse der Vereine der Volkspartei und läßt auch nicht einmal den Einwand gelten, daß keine ständigen Mitglieder existiren, solche also nicht genannt werden könnten, vielmehr jeder zur Volkspartei gehörige Genosse Zutritt hätte. Das Polizei-Präsidium führt dagegen an, daß Vereine mit Statuten Mitglieder haben müßten, da die Vereine Nichtmitgliedern keine Rechte und Pflichten auferlegen können. Den sich weigern den Vorständen wird mit Execution gedroht.

Berlin, 27. Februar. Gestern hat die Regierung von Hannover sich nun definitiv von dem Bündnisse vom 26. Mai losgesagt. Die Berufung eines Reichstages, heißt es in der betreffenden Note, habe deutlich gezeigt, daß eine Verständigung rein unmöglich sey. — Den hiesigen Studierenden ist das Ehrenwort abverlangt, sich in keine politischen Verbindungen und Parteien einzulassen. Aber nur ein kleiner Theil hat das Ehrenwort gegeben, eine bedeutende Anzahl hat erklärt, unter solchen Umständen die Universität zu verlassen, und wird nach Heidelberg und Bonn gehen.

— Die heutige „Berling'sche Zeitung“ enthält einen Artikel über die neue dänische Anleihe, in welcher unter andern erwähnt wird, die preussische Regierung habe an Dänemark als Ersatz für die Occupation Lütlands im Jahre 1848 die Summe von 216,000 Rthlr. vergütet.

Italien.

Turin, 22. Febr. Heute war das Leichenbegängniß des Generals de Launay, der Senator und Präsidant des nach der Schlacht von Novara gebildeten Ministerrathes gewesen. Der Senat hat keine Deputation zu demselben geschickt, nur wenige Officiere hatten sich daran betheiliget und das Volk höhnte den Leichenzug mit Pfeifen und Bischen, als er sich durch die Straßen der Stadt bewegte.

In Palermo ist eine Commission niedergesetzt worden, welche in allen Justiz- und Gnadenfachen ihr Urtheil abzugeben hat.

In Livorno gibts fortwährend Hausuntersuchungen. Drei Individuen wurden wegen aufreizender Reden abgeurtheilt. Am 19. wurden zwei geprügelt. Ein Knabe von ungefähr 14 Jahren erhielt 25, ein anderes Individuum 30 Hiebe. Sentenzen wurden nicht verkündet. An Diebstählen fehlt es nicht. In der Nacht vom 20. zum 21. wurden in einem Gewölbe Seidenwaaren im Werthe von 10,000 Lire geraubt. Die Stadt ist übrigens im Belagerungszustande und es gibt fortwährend Hausuntersuchungen. Die Räuber müssen ein ganz artiges und undurchdringliches Complot gemacht haben. Wegen Waffenverheimlichung sind auch wieder einige abgeurtheilt worden.

In Neapel soll es arg hergehen. Die Polizei ist ordentlich wüthend und möchte, wenn es nur möglich wäre, auch die Gedanken einkertern. — In der Nacht vom 27. zum 28. Febr. sind, wie sich nun zeigt, auch an der neapolitanischen Küste viele Schiffe verunglückt.

Frankreich.

Paris, 24. Febr. Der heutige „Napoleon“ enthält Folgendes: „Da Preußen es für nöthig fand seine Armee auf Kriegsfuß zu stellen, so hat die französische Regierung die Garnisonen in Ostern zu verstärken beschlossen. Die öffentliche Meinung möge sich dadurch nicht beunruhigen lassen, denn diese Maßregel beweist dem Lande nur, daß die Regierung beflissen ist, dem Namen Frankreichs nach Außen Achtung zu verschaffen.“

Heute ist jener vielbesprochene, gesüchtete 24., und ein leuchtender wolkenloser Himmel, ein herrlicher Frühlingstag, eine wärmende Sonne bilden das Festprogramm, mit dem die Natur den Jahrestag der Revolution feiert. Die tiefe Ruhe, die heute hier herrscht, bildet einen seltsamen Gegensatz zu der Aufregtheit in der Presse und in der gestrigen Sitzung der Nationalversammlung. Wäre diese Sitzung früher gekommen, so könnte es leicht heute lebhafter zugehen, so aber ward das Lösungswort: Ruhe, schon gegeben und es war zu spät, es zurückzunehmen. Die kirchliche Feier fand jedoch ohne besonderen Zudrang weder von Seite der Volksvertreter, noch des Volkes selbst Statt. Jede der zwölf Nationalgarde-Regimenten hatte eine Compagnie in Waffen gestellt; einige Kirchen genossen das Privilegium Nationalgarde-Musikbanden zu erhalten, welche während des Hochamtes Trauermärsche spielten. Die Metropolitankirche von Notre-Dame war für die officielle Feier bestimmt, Plätze waren für die Würdenträger der Republik, für die Stabsofficiere und für die Nationalversammlung aufbewahrt. Die Municipalcommission war vollzählig zugegen. Der Erzbischof von Paris, umgeben von seinem ganzen Clerus, las das Hochamt.

Paris, 25. Februar. Die Regierung erhielt heute durch den Telegraphen Nachrichten aus den Departements, wonach der Jahrestag des 24. Februars sehr ruhig vorübergegangen ist.

Die Pariser Blätter sind fast ausschließlich den bevorstehenden Wahlen gewidmet.

In Bezug auf die Schweiz waren vielfache Börsengerüchte verbreitet, geknüpft an die Nachricht des „Napoleon“, daß die Regierung die Garnisonen des Ostens zu verstärken gedente, nachdem Preußen es für nothwendig gehalten habe, seine Armee auf den Kriegsfuß zu setzen. Offenbar hat der „Napoleon“ die Creditforderung der preussischen Regierung für identisch mit einer Kriegsarmirung gehalten; denn eine andere Thatsache, daß Preußen seine Armee auf Kriegsfuß gesetzt habe, ist nicht bekannt.

Rußland.

Aus Petersburg sollen hier Privatbriefe eingegangen seyn, nach welchem Kaiser Nikolaus sogleich nach Eingang der Nachricht von den Ereignissen in Athen erklärt haben soll, daß er streng im Einklang mit Frankreich als zweite Schutzmacht Griechenlands, die vermittelnde Stelle fortsetzen wolle. Der Kaiser hat so-

gleich einen seiner Adjutanten über Constantinopel nach Athen geschickt.

Großbritannien und Irland.

London, 23. Februar. In der gestrigen Sitzung des Oberhauses erklärte der Marquis von Landowne auf eine Anfrage Lord Aberdeen's, daß der Vertrag zwischen Großbritannien und der Regierung von Buenos-Ayras in Bezug auf die Laplataangelegenheiten unterzeichnet, aber noch nicht ratificirt sey, und daß demselben die vom Capitän Head stipulirten Bedingungen in allen wesentlichen Punkten zu Grunde lägen. — Graf Aberdeen hatte gewünscht, daß der Vertrag andere Bedingungen in Bezug auf Montevideo enthielte; auch würde er es lieber gesehen haben, wenn England bei diesen diplomatischen Unterhandlungen fortwährend in Uebereinstimmung mit Frankreich zu Werke gegangen wäre.

Donau-Fürstenthümer.

Von der bosnischen Gränze, 20. Febr. Der Pascha Earli Scheriff, der von Travnik in Livno erwartet wurde, ist am 16. d. M. dort angekommen. Er wurde von dem Bezirk von Bosnien beauftragt, sich nach Gons zu begeben, um einige Differenzen betreffs der Gränze — mit der österreich. Regierung — auszugleichen. — Mehrere 100 ungarische Flüchtlinge sind unlängst in Travnik und Novi Pazor angekommen. Die Blattern grassiren noch immer sehr stark in Bosnien.

Die in Travnik angelangten ungarischen Flüchtlinge haben unter dem dortigen Bezirk militärische Dienste angenommen. Nach einer Verordnung der h. Pforte wird denselben täglich 10 kr. C. M., dann Brot, Reis und Fleisch verabreicht. — An der Gränze ist Alles ruhig und erfreut sich der besten Gesundheit.

Neues und Neuestes.

— Zwischen der türkischen, der englischen und der Lloyd-Dampfschiffahrtsgesellschaft wurde ein Vertrag geschlossen, nach welchem die Dampfer sechs-mal monatlich auf der Trapezunter Rhede zu erscheinen haben.

— Die trigonometrische Vermessung Ungarns und Siebenbürgens hat bereits ihren Anfang genommen.

— Die Herausgabe der Reichsschatzscheine, welche am 1. März erfolgen sollte, wurde bis zum 15. März verschoben.

— Triest. (Telegr. Dep.) 1. März 3 Uhr 20 Minuten Nachm. — In Montenegro sind plötzlich unruhige Bewegungen ausgebrochen. Die Einwohner von Moraza haben sich von der Herrschaft des Bladika losgesagt, und ihren Kloster-Archimandriten zum Oberhaupte erwählt.

— Der Beginn der Wirksamkeit der neuen Gerichtsbehörden soll unwiederruflich auf den 1. Mai festgesetzt seyn. Die neue Strasprozeßordnung sammt dem Institut der Jury wird vom 1. Juni l. J. ab in Wirksamkeit treten.

— Seit 2 Jahren wurden beinahe alle 22 Gymnasien Böhmens in Lyceen umgestaltet.

— Die „Narodni Novini“, die unter Redaction des Dr. Gaj in Agram erscheinen, sind vom Ministerium zum Regierungsblatte für Croatien und Slavonien bestimmt worden.

— Am 28. Febr. Nachm. zwischen 1 und 2 Uhr wurde in den Tempel der türk. Israeliten in Wien eingebrochen und die zum Gottesdienste bestimmten Geräthschaften, welche in der sogenannten heiligen Lade aufbewahrt waren, im Werthe von 800 fl. C. M. gestohlen. Die Eröffnung der Kirchenthüren geschah mit Nachschlüssel.

— In Wien erscheint von nun an zwei Mal die Woche eine neue slavische Zeitschrift „Viestnik dla Rusinov Austrijskoj derzavy.“ Sie ist das amtliche Organ für die österreichischen Ruthenen. Redakteur ist Hr. Ivan Holowacky, Bruder des Professors der ruthenischen Sprache und Literatur in Lemberg.

F e n i l l e t o n .

Die Gnomen.

Ein Märchen von Benzel Jos. Menzel.
(Fortsetzung.)

Die Zwerge waren sämmtlich von safter Erdfarbe, hatten breite Gesichter, aus denen die tief liegenden kleinen Augen mit grünlichem Schimmer blinzelten; ihre kurze platte Stirn war mit struppigen Haaren umschattet, unter der kupfrigen Nase grinste ein faunenartiger, breiter Mund, und ein langes breites Kinn ließ zu ihrer Häßlichkeit nichts weiter zu wünschen übrig. Eben so mißgestaltet war ihr übriger Körperbau; ihre dicken Köpfe schienen gleichsam an die breiten Schultern angewachsen und sie hockelten dem Scheine nach schwerfällig, aber dennoch behende auf ihren magern, säbelförmig gekrümmten Beinen einher. Ihre Kleidung bestand meistens aus Rattenbälgen, bei einigen, und zwar, wie es schien, bei den Vornehmern, aus Maulwurfs- oder Hamsterfellen; als Kopfbedeckung trugen sie Käppchen aus stacheligen Igelhäuten. Warnesried war bei dem Anblicke dieser seltsamen Geschöpfe nicht wenig betroffen. Er erkannte in ihnen die Gnomen oder Berggeister, über die er bereits mancherlei Sagen vernommen hatte. Sie waren ihm als menschenfeindlich und böshast geschildert worden, weil er aber durchaus keinen Unwillen in ihren Mienen wahrte, so nahm er sich ein Herz heraus, und redete sie zuerst mit folgenden Worten an: „Wer ihr auch immer seyd, Sterbliche, oder Wesen eines höheren Ranges, verzeihet, wenn ich, fern von aller frevelhaften Absicht, nur um Nachtlager zu suchen, zufällig in eure Behausung gelangte.“ Da entgegnete einer der Vornehmsten: „Traun, Jüngling! deine Kühnheit ist eben so wunderbar als dein Glück, da dich nicht nur die Gefahren, die auf einen Jeden lauern, der zu uns zu gelangen versucht, von deinem Vorhaben nicht abzuschrecken vermochten, sondern du denselben auch unverehrt entranntest. Der Schutz einer höheren Macht waltet sichtlich über dir und scheint dich zu etwas Außerordentlichem bestimmt zu haben. Sey uns daher willkommen und folge mir, wenn du die Wunder unseres unterirdischen Reichs kennen zu lernen wünschst.“ Warnesried erklärte sich mit freundlichem Danke bereit, seinen Befehlen Folge zu leisten. Er bemerkte bald eine Menge ähnlicher Zwerge, welche größtentheils in Säcken und Körben schwere Lasten verschiedenartigen Gesteines und Metalles mit geschäftiger Eile hin und her trugen. Die meisten blieben bei Warnesried's Annäherung stehen, und gafften den Fremdling verblüfft an, liefen aber auf einen schrillenden Pfiff, der in abgemessenen Zeiträumen erscholl, hurtig wieder davon. An andern Stellen fand er Gruppen von Arbeitern, welche Gräben und Teiche zu graben schienen, während andere aus verschüttet scheinenden Bächen und Dampeln blinkende Erze brachen und damit die Körbe und Säcke der Lastträger füllten. Warnesried, dem die Freundlichkeit seiner Begleiter Vertrauen eingeflößt hatte, erkundigte sich nach den Verrichtungen dieser Gnomen. „Du befindest dich, erwiderte Warnesried's Führer, im Gebiete der Aurinen, und alles, was du hier erblickst, bezieht sich auf die Bereitung des edelsten aller Metalle, nach dem es euch Menschenkindern so sehr gelüftet. Tief unter uns liegt das Reich des ewigen Feuers, worin die Titanen und unsere Verwandten, die Salamander hausen. Von dorthier dringt Lebenswärme durch die ganze Erde, und besucht sie zur Erzeugung von Pflanzen und Thieren; denn es ist ein Irrthum, wenn ihr die Sonne für den einzigen Quell der Wärme ansehet. Ihre leuchtenden Strahlen verbleiben allerdings auch Wärme, sie dienen aber weit mehr dazu, das im Innern der Erde verborgene Feuer zu entwickeln und dessen Thätigkeit zu erhöhen. In jenem ewig lodrenden Herde nun flammen auch die Urstoffe aller Metalle und Steine, welche euch Menschenkindern so viel Nutzen und Vergnügen gewähren. Uns Gnomen liegt es ob, diese flammenden Flüssigkeiten durch sichtlich angebrachte Oeffnungen dem glühenden Herzen der Erde zu entlocken, sie durch Vermischung mit allerlei Erdbarten zu härten

und dafür Sorge zu tragen, daß sie in verschiedenen Adern und Schichten unter der Erdrinde verbreitet, den Menschen zugänglich und nützlich werden. Nach diesen Worten führte er Warnesried zu einem Springbrunnen und die Pracht des Schauspielers, welches sich dort vor seinen Blicken eröffnete, übertraf alles, was ihm je die kühnsten Träume seiner üppigen Einbildungskraft vorgespiegelt hatten. Das Ganze glied einem prachtvollen Feuerwerke. Bald stieg ein mächtiger Feuerstrahl zu einer ungeheuren Höhe und zerfloß oben zu einer herrlichen Palmenkrone, bald zischten einzelne oder verschlungene feurige Schlangen hinauf, und schienen oben ihren Geißel nach allen Seiten zu sprigen, bald ahmte die gleich einem schlanken Stamme sich erhebende Feuersäule mit den ringsum bogenförmig herabsinkenden Streifen die Gestalt einer Trauerweide nach, bald schossen reiche Garben mit weißlich glänzenden Aehren empor, welche in einen goldenen Staubregen zerfielen. Bisweilen hüpfen bunt glänzende Kugeln, gleich von der Sonne beschienenen Seifenblasen, in die Höhe und zerplakten mit einem Knalle; darauf rauschte und zischte es hoch durcheinander, als führen glühende Brandpfeile und feurige Schwerter und Lanzen, Verderben drohend, in die Lüfte; bald endlich wirbelten Säulen empor, theilten sich in Stängel, und verwandelten sich in herrliche Blumensträuße. Alles dieses war mit einem Zischen, Rauschen, Säusen und Knallen verbunden, daß Warnesried von dem sinnverirrenden Schauspiel fast betäubt wurde. Dann und wann dächte es ihm, als erblicke er mitten unter dem Feuerregen behende, knabenähnliche Gestalten von röthlicher Farbe, die aber augenblicklich wieder verschwanden. In dem um den Springbrunnen unterhalb befindlichen basaltischen Becken brodelte es aber unaufhörlich, und zahlreiche Wächlein dieser gelben feurigen Flüssigkeit rieselten in schlängelförmigen Krümmungen nach allen Seiten. Längs den Ufern derselben bemerkte Warnesried eine Menge Gnomen, welche geschäftig waren, verschiedene Erd- und Steinarten, die stellenweise aufgeschichtet lagen, in die klaren, durchsichtigen Feuerwellen zu werfen, welche von denselben getrübt und verdichtet, und zuletzt gänzlich aufgefogen und verhärtet versiegten. (Fortsetzung folgt.)

Wir entlehnen dem Schreiben eines achtbaren Mitbürgers (Dorffschmidt) folgende zu beherzigende Stellen über allgemeine Erziehung und Bildung des Menschen: Möge vor Allem die Aufmerksamkeit der wohlwollenden Regierungen auf die wahren Ursachen der bestehenden Uebel geleitet werden, und mögen diese, vereint mit den Vertretern der Völker, durch sorgfältige, ungeschont fräftige Anwendung der den Menschen zur Menschwerdung und wahrer Beglückung nöthigen Mittel Ihre hohe Aufgabe lösen. Möge aber auch ein Jeder, der die bestehenden Uebel aufzufassen richtig versteht, die keineswegs geringe Mühe sich geben, vorerst selbst ein freier Mensch im vollsten Sinne des Wortes zu werden; denn nur derjenige, der im Stande ist, sich selbst zu beherrschen, und im Beglücken seiner Mitmenschen das eigene Glück zu finden, ohne dafür (als erfüllte Pflicht) einen Anspruch auf Erbschaft oder Gemeinlichkeit zu machen, ist der wahren Freiheit werth und zugleich würdig, Leiter und Erzieher der Menschen zu seyn. Der Religionslehrer möge wahr und einfach Gott als die ewig unermüdet waltende, Alles beherrschende Kraft darstellen, und ihn als das liebenswürdige Wesen lieben — nicht aber fürchten lernen, und zwar aus dem ganz einfachen Grunde, weil die Furcht niemals Liebe — wohl aber die Liebe heilige Scheu in der Brust des Menschen erweckt.

Die Erziehung des Menschen beginne damit, erstens: Ihn den Wahn zu benehmen, daß Gott dem Menschen die Arbeit zur Strafe auferlegt habe, und zwar aus dem Grunde, weil hierin der größte Widerspruch besteht; denn wie kann etwas eine Strafe seyn, was uns Gesundheit, Vermögen und Achtung gibt? — Es werde jeder Mensch belehrt, daß wir alle, vom Höchsten bis zum Niedrigsten herab, die Bestimmung haben, durch Arbeit uns selbst und Andern nützlich zu werden, und, daß der Arbeitslose keinen Anspruch auf die Achtung seiner Mitmenschen machen könne. Nur durch eine solche Erziehung wird das verabscheuungswürdige *dolce far niente* des Italiens zu Schanden werden, und nie mehr wird sich in der Folge ein gebildeter Mensch einfallen lassen, den Arbeitenden gering zu schätzen, den Landmann und armen Tagelöhner aber bloß als Lastthier zu betrachten, wie es leider jetzt noch so häufig vorkommt. Zweitens belehre man den Menschen, daß wir, ohne dafür auf einen Lohn oder Dank Anspruch machen zu können, verpflichtet sind, für den wahrhaft Armen, das ist, für den geist- oder körperkranken Mitbruder zu sorgen; daß es aber das größte Vergehen ist, Bettler zu unterstützen und somit arbeitssüchtige Taugenichtse und Diebe, ja sogar Räuber und Mörder heranzuziehen. Jeder Mensch werde angeleitet und sodann verpflichtet, für sein und der Seinigen Auskommen zu sorgen und einen Nothpfeil zurückzulassen. Damit der Einzelne aber leichter und gewisser dazu gelangen könne, mögen die Menschen im Vereine zusammentreten, und durch die Einlage von einem halben oder ganzen Kreuzer per Tag für den arbeitsunfähig werdenden ein gewisses Auskommen gründen. Eben so könnte für Kinder die Einlage von 1/4 oder 1/8 fr. bestimmt werden, und diese Einlagen inzwischen auch dazu dienen, daß sie bei allfälligen Krankheiten ärztliche Hilfe und sonstige Pflege auf Rechnung des Vereines erhalten.

Man fange schon bei dem Kinde an, den Menschen durch das ihn umgebende Geschehen mit dem Schöpfer bekannt zu machen und mit jeder Erklärung der erschaffenen Gegenstände den Beweis zu führen, daß Gott alle Wesen liebend umfaßt,

und daß aus Allem und Jedem wohlthätige Belehrung und Vortheil gewonnen werden könne. Man mache den Menschen immer mehr mit der Natur und ihren Wirkungen bekannt, und säume nicht, schon die Jugend mit Beweisen zu überzeugen, daß selbst das stärkste Gift, in gehöriger Maße gebraucht, zur Wohlthat, so wie alle gewöhnlichen Nahrungstoffe, die gesündeste Speise nicht ausgenommen, bei unmaßigem Gebrauche den Menschen zum Gift werden können. Auf diesem Wege wird Jeder nach und nach zur Ueberzeugung gebracht werden, daß Alles und Jedes, selbst unsere Handlungen, Wohlthat oder Strafe für uns werden können, je nachdem wir den gehörigen Gebrauch oder Mißbrauch davon gemacht und uns auf die letztere Weise durch unser irriges, unbedachtes Benehmen selbst gestraft haben, daß aber selbst die Strafe nur als eine Mahnung zu betrachten ist und als solche wohlthätig auf uns wirkt.

Nun möchte ich aber auch noch für das Allgemeine den Zusatz machen: „Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst,“ warte jedoch nicht, daß Dein Nächster hiezu den Anfang mache, weil, wenn ein Jeder so dächte, niemals ein Anfang gemacht werden könnte, und weil, wo Liebe fehlt, leicht das Böse über die Gutmüthigkeit triumphen könnte. So lange aber die Menschen in ihren Herzen Glaubens-, Standes- und Nationalhaß nähren, kann weder Glück noch wahre Freiheit Platz greifen.

Alles dieses wird jedoch erst dann in das Volksleben einbringen und fortgedeihen, wenn von oben herab Leiter und Lehrer das Gute nicht bloß lehren, sondern auch in der That üben. So lange aber der Hohe von der Regel sich ausgenommen wähnt oder bloß dem Scheine nach sittlich lebt, und so lange der Höherstehende den Niederen hochmüthig oder schlecht behandelt, wird auch der Landmann und Tagelöhner das gleiche Laster üben und eben so jede Schwelgerei des Großen und Reichen nachahmen (wenn auch nur im Kleinen), sobald er es vermag.

Um die lieben Weinigen für meine Lehren empfänglicher zu machen und ihnen einen Begriff beizubringen, wie der Herr und Leiter seyn soll und muß, mache ich sie auf ihren eigenen Körper aufmerksam, der unter der Herrschaft des Kopfes steht und nur dann wohlgeordnet, wenn er von dem unermüdet thätigen Haupte (das so ganz als erster und vorzüglichster Theil der unterstehenden übrigen Körpertheile sich darstellt), genau überwacht und nach natürlichen Gesetzen beherrscht wird, und wenn der Kopf jeden, sowohl innern als äußern Theil des Körpers das ihm zum wahren Gedeihen Nöthige im gehörigen Maße überträgt. Ist dieß der Fall, dann werden die gesammten Glieder und vor Allem aber der am meisten thätige Kopf bei vollster Gesundheit des besten Einverständnisses sich erfreuen. Es wird der Fuß von dem Auge überwacht und von dem durch Gesicht, Geschmack und Geruch geleiteten Magen und von edlen Körpertheilen unterstützt, mit Wärme, Knochen und Muskelkraft versehen, jedes ihr zutheilende Geschäft zum Wohle des Ganzen verrichten. Eben so werden auch die Hände unter pflichtmäßiger Oberleitung gleich jedem andern Theile des Körpers nur zur Wohlfahrt des Gesammten wirken. Allein ganz anders wird und muß es kommen, wenn der Kopf von Herrscherwahn erfüllt, die Herrschaft in gemächlicher Ruhe sich denkt und es unter seiner Würde hält, auf den Fuß herab zu sehen, diesen vor Uebel zu wahren und überhaupt Selbstlenker des gesammten Körpers zu seyn. Dann wird durch diese Nutzachtlassung der dem Haupte zutheilenden heiligen Pflichten bald der eine bald der andere Körpertheil sich beschädigen und selbst den edelsten Theilen Schaden zugefügt werden, zuletzt Krankheit erfolgen, wobei der Kopf jedoch nicht wohlbedient in's Mitleiden gezogen wird, und so lange leiden muß, bis nicht die gestörte Gesundheit durch doppelt so viel Mühe und die geeigneten Mittel in das richtige Geleise gebracht und durch pflichtmäßige Wahrung des gesammten Körpers stets darin erhalten wird. Unheilbar aber, zugleich schrecklich erscheint das Uebel, wenn durch die Fahrlässigkeit des Hauptes zum Theile die Bewachung gegeben wird, daß jedes Glied des Körpers, ohne dazu berufen oder dafür ausgestattet zu seyn, sich zum Kopf aufwirft und kopflös die vielen Dienste des Hauptes verrichten und herrschen will.

Man sollte in jedem Staate auf drei Institute ein vorzügliches Augenmerk richten, nämlich:

1. Auf eine Erziehungs- und Arbeitsschule für vernachlässigte Kinder vermögensloser Aelteren.
2. Auf eine Anstalt, wo jedem Arbeitslosen Arbeit gegeben, oder aber dieser in Arbeit untergebracht würde. *)
3. Auf eine Anstalt, wo ein Jeder, der Gut und Freiheit seiner Mitbürger antaucht, und überhaupt gegen die bestehenden Gesetze handelt, in Gewahrsam gebracht und durch Belehrung und Arbeit zum Menschen erzogen werde. Gelingt es nicht, dann möge er lebenslang in der Anstalt verbleiben; allein nur Wenige würde dieses Los treffen, wenn die ersten zwei Anstalten das ihrige leisten.

Theater in Laibach.

Am 27. zum zweiten Male Sukow's „Ariel Aeolia.“ Wir haben schon bei der ersten Production der trefflichen Leistungen der Herren Buchwald, Kroschek und Zacherda erwähnt, und wollen hier nur die Parthien der Judith und des Amalthea, welche dormalen von Fel. Calliano und vom Herrn Wolmany gegeben wurden, besprechen. Fel. Calliano's Spiel war bis in die feinsten Nuancen ausgezeichnet, mit Ausnahme der Sterbszene im letzten Acte, welche wohl mit matter, brechender Stimme hätte vorgetragen werden sollen. Sie erntete großen Beifall, und wurde mehrmals hervorgehoben, was sie mit allem Rechte verdient. Bei dieser Gelegenheit können wir nicht umhin, der Toilette des Fels. Calliano zu erwähnen, die zwar geschmackvoll, aber durchaus historisch unrichtig war. Als Schulbegleitungsgrund kann freilich die Unkenntniß der israelitischen Gebräuche bei Vermählungen u. dgl. angeführt werden; doch ist es rathsam, bei Sachkundigen darüber die nöthige Aufklärung einzuholen. Wahrheitsliebe der Handlung ist eine der Grundbedingungen und das Hauptgesetz in der Dramaturgie; und wo wäre dieselbe, wenn ein „Attilius Regulus“ im „schwarzen Kraut“ wenn „Nathan der Weise“ mit Glace-Handschuhen und Augenzwicker ersehene? Dieser Vergleich ist zwar grell, doch sind Anachorismen und die daraus entspringenden Fehler vor den Augen des historischen Kritikers alle gleich. — Auch Hr. Wolmany war an diesem Abende sehr brav; man war mit seiner Leistung mehr noch als mit jener des Hrn. Soru einverstanden. Dr. K l u n .

Auflösung der Charade in Nr. 46:
Rosenbach.

*) Es wäre sehr erwünscht, über diese Gegenstände ausführlichere Bearbeitung zu erhalten, um sie der Oeffentlichkeit zu übergeben.